

Der „Briefetal-Bote“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt für das Dienstjahr 2,40 Mark, monatlich 10 Pfennig. Die einzelne Nummer kostet 10 Pfennig. Nach auswärts Portozuschlag.

# Briefetal-Bote

Anzeigen werden in der Geschäftsstelle Briefenwerder, Bahnhofstraße 5 und von allen Anzeigen-Expeditoren angenommen. Die geschäftliche Zeitungsfolie 30 Pfennig, die Beilagezeitung 60 Pfennig.

## Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder,  
Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briese, Lehmitz, Stolpe



für ehem. Hoffjagdrevier,  
Bergfelde, den Amtsbezirk  
Schönfließ und Umgegend

Sprechsprecher: Amt Birkenwerder Nr. 5

Telegr.: Briefetalbote, Birkenwerder

Alleiniges amtliches Publikationsorgan mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder.

Nr. 12.

Postfach-Posto: Berlin 92448

Donnerstag, den 16. Oktober 1919.

Postfach-Posto: Berlin 92448.

18. Jahrg.

### Die Neuregelung der Kalivirtschaft.

Nach der Einlegung des Reichskalizirats auf Grund des Gesetzes über die Regelung der Kalivirtschaft vom 24. April 1919 und der zur Durchführung dieses Gesetzes erlassenen Vorschriften ist am 1. August 1919 der Reichskalizatrat zum erstenmal zusammengetreten. Bereits die Aufgaben der ersten Tagung lassen den sozialen Charakter der neuen Einrichtung erkennen. Es stand die Frage einer Preiserhöhung im Interesse der ausreichenden Gestaltung der Löhne und der wirtschaftlichen Kräftigung der Kalivirtschaft auf der Tagesordnung. An der Lösung der Frage waren in paritätischer Zusammenfassung Arbeitgeber und Arbeiter beteiligt. Es wirkten ferner Vertreter des Handels, der landwirtschaftlichen Verbraucher und der chemischen Industrie, soweit sie Kalifolge weiter verarbeitet, mit.

Der Reichskalizatrat soll die Kalivirtschaft nach gemeinsamen wirtschaftlichen Grundgedanken unter Oberaufsicht des Reiches leiten. Dem Reichskalizatrat sind weitgehende Befugnisse in bezug auf die Lohn-, Gehalts- sowie Betriebs- und Abgabeverhältnisse eingeräumt. Er ist befugt, auch solche Kalierzugehörige in seinen Geschäftskreis hineinzuziehen, die dem bisher geltenden Kalifolge nicht unterworfen waren. Dem Reichskalizatrat ist angegliedert eine Kaliprüfungsstelle, der die Aufgabe obliegt, die Bestimmungen der Kalivirtschaftsbestimmungen am Gesamtmarkt festzusetzen, eine Funktion, die bisher von der Verteilungsstelle für die Kalivirtschaft ausgeübt wurde. Ferner ist eine Lohnprüfungsstelle geschaffen, der die Prüfung der Löhne obliegt, eine Aufgabe, die durch den neuerdings vereinbarten Lohnrat für die Kalivirtschaft wesentlich erleichtert ist. Zur Nachprüfung der Entscheidungen der Verteilungsstelle und der Lohnprüfungsstelle ist eine Berufungsstelle geschaffen, die im wesentlichen die nämlichen Aufgaben obliegen, wie der früheren Berufungskommission für die Kalivirtschaft. Schließlich ist zur Wahrung der landwirtschaftlichen Behörden und Korporationen im Interesse der Regelung des Kalifolges eine Landwirtschaftliche Technische Kalistelle geschaffen.

Als Verkaufsstelle ist das bisherige Kalifonditariat beibehalten worden, das in langjähriger, erfolgreicher Tätigkeit für die Erhaltung des Kalialibies Sorge getragen hat. Die Erhaltung dieser auf sämtlichen Gebieten bekannten Einrichtung erscheint allseits geboten. Auch ist Sorge getragen worden, daß dem Syndikat die weitestmögliche Bewegungsfreiheit gegeben wird. In den inneren Verhältnissen des Syndikats wird nur insoweit eine Veränderung eintreten, als in den Vorstand des Syndikats sowie in den Aufsichtsrat des Syndikats Arbeiter ernannte Mitglieder treten.

Die Mitglieder der Kalistellen, abgesehen vom Kalifonditrat, werden vom Reichskalizatrat gewählt. Es ist jedoch Sorge getragen worden, daß für die Wahl nur Persönlichkeiten in Frage kommen, von denen anzunehmen ist, daß sie den zu übernehmenden Pflichten gewachsen sind. Die Vorsitzenden der Kalistellen werden vom Reichswirtschaftsminister ernannt.

Es steht zu hoffen, daß die gemeinsame Arbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sowie die Mitwirkung der Verbraucher im Reichskalizatrat die Kalivirtschaft belebt, und daß durch die neue Regelung insbesondere das Verständnis der Arbeiter für die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kalivirtschaft gefördert wird. Vor allem wird es darauf ankommen, in den arbeitenden Kreisen das Verständnis der Bedeutung der Kalivirtschaft für unsere heimische Landwirtschaft und für den Export zu steigern. Das ist um so mehr geboten, als der neuauftretende französische und spanische Wettbewerb die Anpassung aller Kräfte der in der Kalivirtschaft Tätigen erforderlich macht, um Deutschland die bisherige führende Stellung auf dem Weltkalimarkt zu erhalten.

### Aus dem Reiche.

**Auftreten von Knochenkrankungen.** Vom Preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt wird mitgeteilt: Durch die Tages- und die ärztliche Fachpresse wird auf das Auftreten von Knochenkrankungen hingewiesen, die etwa seit der ersten Hälfte dieses Jahres besonders unter den körperlich arbeitenden Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahre, aber auch bei Angehörigen höheren Lebensalters unter einem der sogenannten englischen Knochent (Rachitis) sehr ähnlichen Bilde auftreten. Als Ursache dafür wird die durch den Krieg und seine Folgen veranlasste Unterernährung der Bevölkerung angegeben. Die Medizinabteilung in Preußen hat dieser Frage alsbald die eingehendste Aufmerksamkeit zugewandt und schon vor längerer Zeit eine Umfrage bei den zuständigen Stellen in ganz Preußen veranlaßt. In aller nächster Zeit wird die Zusammenfassung der Berichte erfolgen können. Das Ergebnis wird der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden.

**Gegen den Raub der deutschen Milchfühe.** Nach einer Meldung aus dem Haag weisen die Professoren Bergmar (Apsala), Gadelino (Stockholm), Johannsson (Stockholm), Emdelos (Leiden) und Frau Dr. Jacobs (Haag), welche die Ernährungsverhältnisse in Deutschland studiert haben, aufs nachdrücklichste auf den hoffnungslosen Zustand hin, der eintreten wird, wenn jetzt Milchfühe an Belgien und Frankreich ausgeliefert werden sollten. Der Rück-

gang der Milchzuführen in die Städte sei außerordentlich. In Berlin sei die tägliche Milchzufuhr auf 190 000 Liter gegen eine Million im August 1916 zurückgegangen. Es fehlt an geeignetem Viehfutter zur Erzielung reichlicherer Milchzufuhr. Die Auslieferung von Vieh durch Deutschland würde erneut den Tod von vielen Tausend Kindern bedeuten. Angesichts der drohenden höheren Kindersterblichkeit fähen, um der Menschlichkeit willen, die genannten neutralen Vertreter der medizinischen Wissenschaften sich verpflichtet, mit größtem Nachdruck darauf zu dringen, daß das geschuldete Milchvieh von Deutschland nicht ausgeliefert werde, bis eine für die Ernährung der Kinder ausreichende erträgliche Milchzufuhr gewährleistet sei. — „Manchester Guardian“ vom 26. September schreibt: Der Geist der Revolution wird in dem hungernden Volk gezüchtet. Bitterkeit und moralische Entartung wachsen schneller als die verkrüppelten Körper der kleinen Kinder.

**Freigabe eines italienischen Flugzeuges.** Wie sich jetzt herausstellt, hätte die Landung eines italienischen Flugzeuges auf dem Flugplatz Johannisthal am 6. Oktober leicht zu unerwünschten Weiterungen zwischen Deutschland und Italien führen können. Die beiden Insassen des Flugzeuges, das übrigens ein Zivilluftzeug war und zu Reklamezwecken flog, hatten nämlich zwar die Erlaubnis zu einem Fluge Münsterdam-Berlin-Brag von den zuständigen deutschen Behörden nachgesucht und gegen Zusage von Gegenseitigen erhalten, nicht aber die zu einem Fluge Warschau-Berlin. Sie glaubten nun, nachdem sie auf ihrem Rundfluge unter Vermeidung deutschen Gebiets nach Warschau gelangt waren, auf Grund dieser Erlaubnis ohne weiteres auch die deutsch-polnische Grenze überfliegen zu dürfen, obwohl ihnen die hiesige italienische Militärmission telegraphisch hatte mitteilen lassen, sie müßten erst weitere Instruktionen abwarten. Bei der Lage an dieser Grenze hätte diese Eigenmächtigkeit leicht dazu führen können, daß das Flugzeug dort abgehoht worden, was die unerwünschten Folgen hätte nach sich ziehen müssen. Bis zur Klärung der Angelegenheit hatten die deutschen Behörden die Festhaltung des Flugzeuges in Berlin erfolgt. Wie wir hören, ist diese Klärung nunmehr erfolgt. Die hiesige italienische Militärmission hat schriftlich dem Reichswehrministerium ihr Bedauern über den Vorfall ausgedrückt. Gleichzeitig hat sie denen, die bei der Landung des Flugzeuges in Johannisthal behilflich waren, ihren Dank ausgesprochen. Dem Weiterfluge des italienischen Flugzeuges über Dresden nach Prag steht nunmehr nichts mehr im Wege.

**Zum Oberbürgermeister von Erfurt wurde am Donnerstag von den dortigen Stadtverordneten einstimmig Bürgermeister Mann aus Reulshaus gewählt.**

### Der Geiger vom Birkenhof.

Ein Heideroman von Fritz Ganger.

45) (Nachdruck verboten.)

Immerhin war es Heinz möglich gewesen, gestern vor seiner Abreise aus München eine größere Summe nach Hause zu schicken. Ein paar flüchtige Zeilen hatten auf dem Abfuhr die Anweisung gestanden: „Für Euch, liebe Eltern! Nehmt's als kleine Abzahlung der großen Schuldsumme, die ich Euch ganz nie zurückzahlen kann. Nach Weihnacht hoffe ich Euch zu sein. Einen herzlichen Gruß an Euch und Sabine.“

Wie würden sie sich freuen! Wie erstaunt mochten sie sein, wenn ihnen Lorenz Baderen, der alte Postbote, die vielen Scheine und Münzen auf den Tisch zählte! So viel Geld hatten sie ja noch nie beieinander gesehen, achtmalshundert Mark! Vielleicht sahen sie jetzt alle drei dabei um den Tisch und bewunderten die große Summe, redeten von ihm und hatten Sehnsucht nach ihm, während er hier in der fernen Stadt weilte, um in wenigen Minuten vor eine erwartungsvolle Menge zu treten.

Ein heimliches Lächeln inbrünstigen Verlangens, jetzt als vierter am Tisch im Heidehause sitzen zu dürfen, spielte um seine Lippen. Fern, fern war er mit seinem ganzen Sinn. Er dachte kaum noch an sein Konzert, schritt mit hängendem Kopf auf die Brust gelenkten Kopf und war in diesen Sekunden der Heider Heinz Larjen vom Birkenhof droben im Norden des Flachlandes.

Das hastige Öffnen der Tür ließ ihn auffahren. Herr Goudmann, im Reiseanzuge, trat mit allen Anzeichen der Erregung in den Raum.

„Ich muß sofort nach Prag abreisen, Herr Larjen,“ sagte er. Man bereitet uns dort plötzlich Schwierigkeiten wegen des Honorars. Auch schreibt mir die Direktion Garini, daß man gegen Sie von fidesischer Seite opponiert. Das geht ohne meine persönliche Anwesenheit nicht zu erledigen. Ich muß Stimmung für Sie machen,

muß auf den alten Abmachungen bestehen. Sie werden einsehen, Herr Larjen, daß meine sofortige Abreise nötig ist!“ Heinz nickte verloren. „Wenn Sie meinen, Herr Goudmann, aber...“

„Kein Aber, lieber Herr Larjen. Ich muß auf jeden Fall sofort weg. Übermorgen denke ich zurück zu sein.“ Er lachte. „Man gibt das erste Klingelzeichen. Sie müssen gleich erscheinen. Gut Glück! Das Publikum hier ist für Sie schon im voraus entbuschmiert! Sie werden einen vollen Erfolg zu verzeichnen haben. Auf Wiedersehen!“

Heinz kratzte die Stirn. Der Mann begann, ihm auf die Kerven zu fallen. Immer Geschäft, Geschäft! Was war ihm die Kunst?

Lose ruhte seine Hand in der des anderen. Er hatte das Gefühl eines Efels.

Feinlich übertraf wandte er sich zurück, als Goudmann noch einmal ins Zimmer trat.

„Da hätte ich beinahe vergessen, Ihnen ein von Zürich nachgesandtes dringendes Telegramm zu geben. Hoffentlich keine unangenehme Nachricht.“

Heinz verärrte sich. Mit zitternder Hand faßte er nach der Depesche. Ein leises Ahnen sagte ihm, daß er etwas Behebes, Schmerzliches erfahren würde. Er war nicht imstande, sofort zu öffnen. Herr Goudmann drängte dazu.

„Aber warum lesen Sie nicht? Schnell doch! Sie müssen ja jeden Augenblick vor Ihr Publikum treten.“

Heinz nickte mechanisch, öffnete langsam, während seine Finger zuckten, und las:

„Dein Vater heute morgen unerwartet plötzlich gestorben. Du wirst sofort abreisen können. Sievern.“

Ein tiefer Schatten legte sich über Heinz Larjens Gesicht. Sein Herz zuckte weh. Es war ihm nicht möglich, zu sprechen. Schweigend reichte er Goudmann das Telegramm und sank schwer auf einen Stuhl.

„Oh, wie ungemitt fatal... Verzejung, wollte sagen traurig... Mein Beileid!“... hörte er Goudmanns vor Erregung schwandende Stimme. „Was nun?“

Sie werden heute abend auf alle Fälle noch spielen müssen... Warten Sie einen Moment.“ Er rief ein Kursbuch aus seiner Manteltasche und blätterte hastig: „Wien, Wien... hier... ja... ja... Sie können nach ein Uhr mit dem Kurier reisen... Das Programm für die nächsten Tage müssen wir ändern...“

„Direktor Franconi wird Einsehen haben... Er muß, er muß natürlich. Und wann können Sie zurück sein?“

Der Schwall der Worte ging über Heinz Larjens blutende Seele dahin wie wirkungsloser Klang. Er hatte kaum eins von ihnen vernommen...

Goudmann warf den Mantel ab. Ich nehme den nächsten Zug. Wir müssen da erst klar disponieren... Da, man wartet schon auf Sie. Servus, Herr Direktor!... Eine unerwartete Todesnachricht. Der Vater Herrn Larjens ist plötzlich gestorben. Bedauerlich, sehr bedauerlich, ungemitt traurig... Herr Larjen wird natürlich heute abend noch spielen. Nach dem Konzert müssen wir konferieren und...“

Heinz erhob sich hart: „Ich bedauere sehr, meine Herren. Wenn es mir auch möglich wäre, ja würde ich doch nicht spielen. Aber es ist mir überhaupt unmöglich.“

Er sagte es ganz fest und ruhig.

Franconi und Goudmann sahen sich bestürzt, fassungslos an.

In heller Verzweiflung begann Goudmann durch das Zimmer zu stürmen: „Aber mein Himmel, Herr Larjen, bedenken Sie doch! Bedenken Sie doch nur: man wartet auf Sie! Hunderte von Menschen brennen auf Sie. Hunderte haben ihr teures Geld bezahlt. Es gibt einen Sturm, wir haben einen Riesenerfolg. Das Publikum!“

„Herr Goudmann, Tausende gehen mich in dieser Stunde nichts an. Alle Menschen auf der Welt nicht, da der eine, den ich Vater nenne, von mir gegangen ist. Ich spiele nicht.“

„Herr Larjen, denken Sie an unseren Kontrakt.“ trumpfte Goudmann zornprägend auf, während der Direktor sich nervös durch das Haar fuhr. „Sie werden ja kontraktbrüchig. Konventionalftrafe müssen wir zahlen, wenn wir den Verpflichtungen —“ (Fortsetzung folgt.)